

des neuen Herrn in seiner Stadt augenfällig machen, im Fall Nürnbergs ist es der Eintritt des Diözesanbischofs in die Reichsstadt. Das Zeremoniell zeigt deutlich auch die handelnden Akteure, die dabei ihre machtpolitischen Positionen demonstrieren wollen: In Bamberg ist es das Domkapitel, das den bischöflichen Einfluss besonders in den Immunitätsbereichen minimieren wollte, in Nürnberg der städtische Rat, der die Rechte des Diözesans in Bezug auf die kirchlichen Belange der Reichsstadt (erfolgreich) zurückdrängen konnte. Die dabei inszenierten rituellen Formen mussten vorab, nach gegenseitigen Unterhandlungen, schriftlich fixiert werden. Die Untersuchung fragt nach Akteuren und dem jeweiligen Publikum und den ihnen jeweils zugeschriebenen Rollen. Diese werden sichtbar durch die detaillierten Informationen zu den Prozessionswegen, zur Beteiligung des Klerus und der Bürgerschaft. Während in Nürnberg der Rat eine dominierende Stellung einnahm, war dies in Bamberg nicht der Fall: Nicht einmal städtische Gebäude wie das Rathaus werden erwähnt. 'Machtdemonstrationen' zeigten sich, wenn der Bischof in der Domimmunität bzw. in der Reichsstadt zu Fuß gehen musste. Stadttore und Kirchen (Dom bzw. St. Sebald) spielten eine herausragende Rolle als Orte zeremonieller Handlungen. Der jeweilige *Adventus episcopi* fand meist im ersten Jahr nach der Wahl statt. Die symbolischen Handlungen wurden durch Schmuck, festliche Kleidung, Musik und liturgische Gesänge sowie das Mittragen von Reliquien und Kreuzen zu einem außergewöhnlichen feierlichen Akt ausgestaltet. Das Ansehen des Bischofs wurde durch zahlreiche Einladungen an den regionalen Adel bzw. an benachbarte Bischöfe augenfällig zum Ausdruck gebracht. Die Arbeit argumentiert methodisch sauber und kann den Untersuchungsgegenstand plausibel darstellen, auch im Blick auf die aktuelle Forschung, etwa auf das Grundlagenwerk von Gerrit J. Schenk, Zeremoniell und Politik (2003, vgl. DA 59, 723f.). Die Bamberger Beispiele fordern einen (lohnenden) Vergleich mit den beiden anderen fränkischen Bistümern, Würzburg und Eichstätt, gera-
dezu heraus.

Helmut Flachenecker

D'un *regnum* à l'autre. La Lotharingie, un espace de l'entre-deux? Vom *regnum* zum *imperium*. Lotharingien als Zwischenreich?, sous la direction de Tristan MARTINE / Jessika NOWAK (Archéologie, Espaces, Patrimoines) Nancy 2020, Presses univ. de Nancy / Éditions univ. de Lorraine, 393 S., Abb., ISBN 978-2-8143-0570-0, EUR 25. – Der Tagungsband versucht lobenswerterweise die klassische Nationalgeschichte zu übersteigen, indem in einem französisch-deutschen Dialog der ma. lotharingische Raum betrachtet wird. Spuren der lotharingischen Königsfamilie findet Eva-Maria BUTZ (S. 19–35) in Gedenkbüchern, wobei die auf dem spärlichen Quellenmaterial basierenden Hypothesen recht absolut formuliert werden. Behutsamer gehen Linda DOHMEN (S. 37–54) bei der Besprechung der Herrschaft Lothars II. und Horst LÖSSLEIN (S. 55–63) und Thomas WITTKAMP (S. 97–123) bei der Analyse der Ansprüche des westfränkischen Königs Karl des Einfältigen bzw. Hugos, des außerehelichen Sohns Lothars II., auf Lotharingien vor. Hervorragend sind